

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 45 (1972)

Heft: 3

Artikel: Archäologische Grabungen in der St.-Johann-Kapelle in Altendorf SZ : überraschende Forschungsergebnisse : neue Erkenntnisse zur Burg "Alt-Rapperswil"

Autor: Kessler-Mächler, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genspaziergang nach *Hohenrätien* und Besichtigung der jüngsten Konsolidierungsarbeiten daselbst. Rückkehr nach Sils und Fahrt durch die Schynschlucht bis Brienz. Aufstieg zur mächtigen Burg *Belfort*, welche in den kommenden Jahren durch die Bündner Burgenfreunde einer Restaurierung unterzogen wird. Mittagstisch; Picknick aus dem Rucksack. Abstieg und Weiterfahrt über Alvaneu–Davos–Klosters–Küblis (Besichtigung der gewaltigen Ruine *Castels* bei Luzein) nach Schiers–Bad Ragaz–Walensee–Zürich.

18.00 Uhr etwa Ankunft in Zürich (Hauptbahnhof).

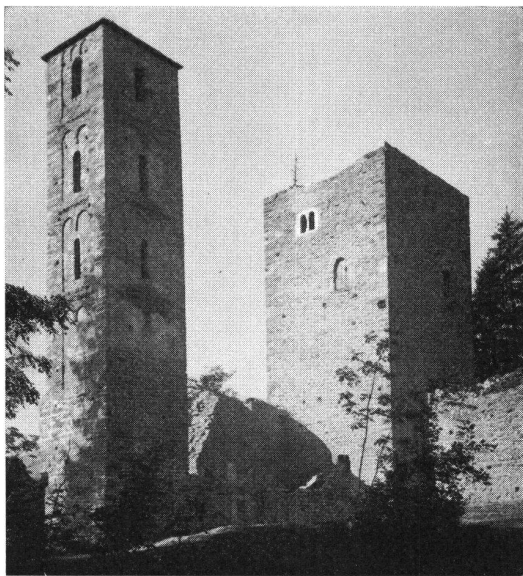
Die Kosten für die Fahrt betragen **Fr. 80.–** (werden unterwegs einkassiert). Darin sind inbegriffen: Carfahrt, Nachtessen, Übernachtung, Frühstück, Weinprobe auf Ehrenfels, sämtliche Trinkgelder.

Die beiden Mittagessen werden als Picknick selbst mitgenommen. An weiterer Ausrüstung empfiehlt sich: kräftiges Schuhwerk (keine Halbschuhe!), guter Regenschutz, Trainer oder eventuell Schlafsack. Als Unterkunft haben wir die Burg Ehrenfels zu unserer alleinigen Verfügung. Im Bergfried stehen zwei große, saubere Massenlager mit genügend Kissen und Wolldecken sowie Dusch- und Waschgelegenheiten zur Verfügung. Aus organisatorischen Gründen ist diesmal eine Hotelunterkunft nicht möglich.

Wie bereits angedeutet, enthält das Programm diverse anstrengende Fußmärsche mit respektablen Höhenunterschieden. Die zum Teil exponierte Lage der zu besichtigenden Burgen erfordert überdies absolute Bergsicherheit. Selbstverständlich trifft die Reiseleitung alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen. Eine Unfallversicherung allerdings ist für die Teilnehmer **nicht** miteingeschlossen.

Die Fahrt wird bei jeder Witterung durchgeführt.

Anmeldungen mit beiliegender blauer Karte **bis spätestens 16. Juni.**



Jörgenberg GR Burgruine. Romanischer Turm der Burgkirche St. Georg und Bergfried. Die Wehranlage ist von außergewöhnlicher Größe und geschichtlicher Bedeutung. Wird vom Burgenverein am 24. Juni besucht.

Unsere neuen Mitglieder

a) *Lebenslängliche Mitglieder*: keine

b) *Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung*:

Fräulein Helene Assfalg, Basel 53
Herr Max Forster, Uzwil SG
Fräulein M. Laura Gaggini, Aarau
Herr Gottfried Lips, Luzern
Fräulein Gertrud Mösch, Aarau
Herr Oskar Näf, Zürich 46
Herr Werner Off, Hamburg 52 (Deutschland)
Herr Rolf Oswald, Ullsbach SG
Herr Ernst F. Plattner, Spiegel BE
Frau Marcella Scagliola, Stansstad NW
Herr Otto Schneider, Zürich 38
Herr Edmond Thury, Bern 14
Herr Ernst Trinkler, Liebefeld BE

Saillon VS

Aus technischen Gründen mußte die Fortsetzung dieses Beitrages leider in Ausgabe Nr. 4/1972 des «Nachrichtenblattes» verlegt werden. Wir bedauern diese Verschiebung sehr und bitten die geschätzte Leserschaft um Verständnis.

Red.

Archäologische Grabungen in der St.-Johann-Kapelle in Altendorf SZ

Überraschende Forschungsergebnisse – Neue Erkenntnisse zur Burg «Alt-Rapperswil»

Am 23. Januar 1972 stimmten die Gemeindebürger von Altendorf SZ einer Renovation der kunsthistorisch sehr bedeutenden Kapelle St. Johann auf dem Burghügel Alt-Rapperswil zu (Koordinaten: 706.300 / 226.960/LK. Bl. 1132). Mit der Genehmigung des Kostenvoranschlages wurden auch die von der Eidg. Kommission für Denkmalpflege geforderten archäologischen Untersuchungen ermöglicht. Die Kosten für die Grabungen wurden vom Architekten Felix Schmid, Rapperswil, mit Fr. 15 000.– veranschlagt. Die Grabungskampagne dauerte vom 1. Februar bis zum 3. März 1972. Als Experten amtierten Dr. Hugo Schneider, Direktor des Schweiz. Landesmuseums in Zürich, und Professor Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach, der schon bei den Kirchengrabungen in Altendorf 1960/61 maßgeblich beteiligt war. Die örtliche Leitung wurde auf Antrag der Gemeinde Altendorf und mit Einwilligung des Regierungsrates des Kantons Schwyz dem Unterzeichneten übertragen.

Das Innere der Kapelle wurde bis auf den anstehenden Felsen archäologisch nach den neuesten Methoden und Erkenntnissen untersucht. Im unmittelbaren Umgebung stellte man Sondierungen an. Nach der Überlieferung soll das runde, zu $\frac{7}{8}$ geschlossene Chor der letzte Überrest der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil sein. Man soll seinerzeit bei der Zerstörung der Feste

die Burgkapelle aus Pietätsgründen geschont haben (nach Aegidius Tschudi). Dieser Rundturm mit Kapelle sei ein Bestandteil der Ringmauer und somit der östlichste Teil der Burganlage gewesen.

Die Grabung war sehr erfolgreich und übertraf alle Erwartungen.

Die Untersuchungen im Innern der Kapelle

Im *Schiff der Kapelle* konnte ein Mauerzug der ehemaligen Burg aufgedeckt werden, der kurz vor dem Chor gegen Norden abwinkelt und unter der Schiffsmauer durch führt. Beidseits der Mauerabwicklung zeigte sich je ein Türeingang. Die Türschwellen und Ansätze des Gewändes waren noch vollständig intakt. Die Osttüre führte zu einem Raum zwischen Rundturm (Chor) und nördlicher Ringmauer, der Eingang westlich der Mauerabwinkelung in einen noch unbestimmten Raum.

Im *Chor* zeigte sich bald, daß der heutige Rundchorbau bereits zu einem zweiten Bau – einem gotischen – gehört. Unter dem heutigen Bodenniveau des Chores springt das Fundament des ehemaligen, burgenzeitlichen Rundturmes um rund 70 cm herein. Auf dessen Abbruchlinie sind noch einige Balkenlöcher sichtbar. Der burgenzeitliche Turm ist um eine Felsnase herum gebaut, in dessen Zentrum das «Studloch» (Pfostenloch) im Felsen freigemacht werden konnte. An den Zentrums Pfosten wurde bei Baubeginn eine Schnur gebunden, mit deren Ende das Rund des Turmes abgezirkelt werden konnte.

Das Mauerwerk dieses Rundturmes ist einhäutig, das heißt, typisch bearbeitete Mantelsteine sind nur an der Außenseite vorhanden, während die innere Wandung nur mit Bruchsteinen ohne weitere Werkspuren aufgemauert wurde. Die bearbeitete Außenwand des Burgbaues ist demgegenüber verblüffend schön gemauert, klarschichtig, genau im Radius des Turmes glatt behauen, beinahe fugenlos und mit Kalk verputzt, eine Meisterarbeit der Romanik. Dieser ehemalige Rundturm ist im Osten hangabwärts bis zu einem Fünftel des Umfanges und bis auf die Fundamentsohle ausgebrochen.

Innerhalb dieses Ausbruches ist noch ein gemörteltes Sockelfundament vorhanden, das zwischen Felsnase und ehemalige Turmmauer gegossen wurde. Bei der Zerstörung des Rundturmes blieb dieser Mauerklötz stehen. Die Verzahnung mit der ehemaligen Innenwand des Turmes kann deutlich abgelesen werden.

Im Westen dieses Rundturmes, genau gegenüber dem soeben beschriebenen Mauerklötz, sind im anstehenden Felsen zwei Stufen eines alten Einganges herausgearbeitet. Diese Stufen korrespondieren mit dem Niveau der Bodenbalkenlage. Die Achse Eingang über den Mauersockel gegen Osten stimmt genau mit dem Punkt des Sonnenaufganges am längsten Tag über dem Rücken überein. Es muß sich hier um eine Kapelle gehandelt haben. Der Mauerklötz (Fundament für den Altarstipes) und der ebenerdige Eingang gegenüber im Westen, die Art des Baues (im Fundament zwischen 120 und 140 cm variierend und von der erwähnten Bodenbalkenlage an aufwärts nur noch rund 70 cm aufgehendes Mauerwerk wie die heutige Chorbaute) sowie das sehr schöne romanische Mauerwerk – etwa Ende 12., Anfang 13. Jahrhundert datierbar – lassen auf eine Kapelle schließen.

Vermutlich hat die einheimische Bevölkerung aus irgendeinem Grunde – sei es durch besondere Verehrung der beiden Kapellenpatrone Johannes (der Täu-

fer und der Evangelist) oder durch irgendein anderes Geschehen hiezu veranlaßt – am Platze der ehemaligen Burgkapelle eine neue Kapelle auf den alten Grundmauern errichtet. Die Volkstradition hat hier im Kerne etwas Wahres in sich. Wenn auch nicht das heutige Chor von der Burg stammt, so steht es doch auf den gleichen Fundamenten der Burgkapelle. Die bis anhin bekannte Version stammt offenbar vom Chronisten Aegidius Tschudi, der seine Schweizer-



Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Fragment einer quadratischen Ofenkachel. Hahn mit Wurm im Schnabel. Erste Hälfte 14. Jahrhundert. Bisher unbekanntes Model.

geschichte rund 200 Jahre nach der Zerstörung der Burg und gute 100 Jahre nach dem Wiederaufbau der Kapelle schrieb.

Der Wiederaufbau muß anfangs oder Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein. Das Schiff wurde 1476 mit zwei Altären eingeweiht. Das Chor dürfte kurz vorher erbaut und dessen Altar geweiht worden sein. Für die kurze Zeitspanne der Baufolge sprechen das gleiche Mauerwerk des heutigen Rundchores und des Schiffes sowie die Bezugnahme (Orientierung) des Chorbogens auf das Schiff. Gegen die Gleichzeitigkeit sprechen die Mauerfugen zwischen Chor und Schiff (das Chor wurde für sich gebaut und ist nicht im Verbände mit dem Schiff, welches eindeutig nachträglich an das Chor gebaut wurde), das Nichterwähnen des Hauptaltars im Chor gleichzeitig mit den Altarweihen im Schiff von 1476 sowie die Dachkonstruktion Schiff/Chor.

Der erwähnte Rundturm kann niemals zu einer



Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Das Innere der Kapelle vom Eingang her. Pos. 1 = burgenzeitliche Mauerfundamente. Pos. 2 = Türeingänge (Schwellen).



Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Das Innere des Chores gegen das Schiff. Pos. 1 = die beiden aus dem Fels herausgearbeiteten Eingangsstufen. Pos. 2 = «Studloch» (Pfostenloch), Zentrum des Rundturmes. Pos. 3 = beidseits im Kreis abgehende Fundamentmauern des romanischen Rundturmes.

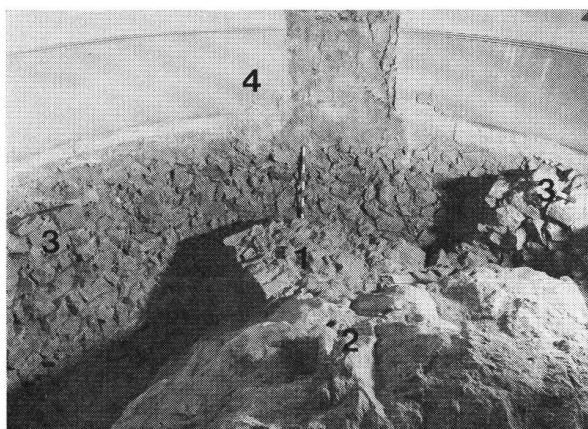
Ringmauer gehört haben. Die Bauart entspricht nicht einem äußeren mittelalterlichen Befestigungswerk.

Die Sondierungen östlich der Kapelle

Die Situation in der Kapelle veranlaßte uns, einen Längsschnitt in der Verlängerung der Kapellenachse ostwärts den Hang hinunter zu öffnen, um allenfalls Reste einer weiter östlich liegenden Ringmauer zu finden. Die Ergebnisse waren überraschend. Nach einem senkrechten Felsabsturz überschnitten wir eine 3,40 m dicke Mauerfundation, dann einen Innenraum – in dessen Brandschicht sich zahlreiche Ofenkeramikfragmente fanden – und auf der äußeren Kante des Zwischenplateaus die 1,55 m starke Ringmauer, die über zwei großen Felsabbrüchen steht. Zuunterst, etwa 10 m tiefer als die Ringmauersohle, durchschnitten wir einen ungefähr 8 m breiten, leicht konisch ausgebrochenen Halsgraben. Mit diesen Feststellungen konnten wir das Mauerwerk systematisch verfolgen und die Grundrisse rekonstruieren. Der Situationsplan gibt das Ergebnis dieser Sondierungen wieder.

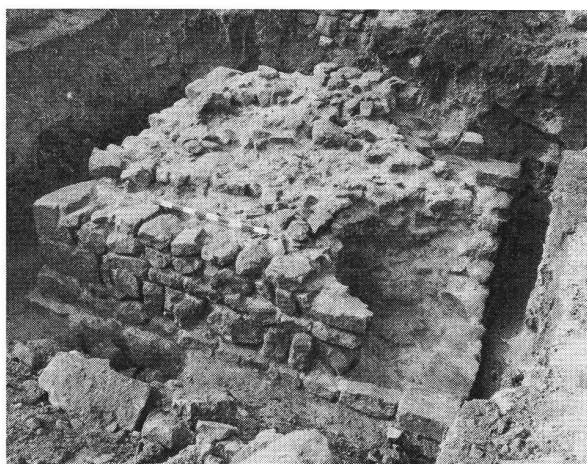


Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Schnitt über die Ringmauer nördlich vom Turm. Hier kann die Abbruchmethode deutlich abgelesen werden. Links neben dem Maßstab Brandschutt bis unter die Mauerkerne reichend.



Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Das Innere des Chores vom Chorbogen gegen Osten. Pos. 1 = Mauerklotz (Altarfundation). Pos. 2 = Pfostenloch, Zentrum des Rundturmes. Pos. 3 = die beiden Mauerabbrüche des alten Rundturmes. Darüber Pos. 4 = heutiger Chorbau.

Auf dem unmittelbar unter dem Chor liegenden Plateau war seinerzeit ein ganzes Befestigungswerk vorhanden. Der massive Mauerklotz wird allerdings verschieden interpretiert. Er läßt wohl eher auf das Fundament eines Turmes mit auskragendem Obergaden schließen, um den sich in regelmäßigem Abstand von $4\frac{1}{2}$ m Süd und Nord und 6 m gegen Ost die Ringmauer zog als auf eine Subkonstruktion (z. B. Brückenpfeiler). Zwischen Ringmauer und Turm konnten gut Bodenbalken eingebaut werden, so daß hier zusätzlich noch Wohnräume geschaffen werden konnten.



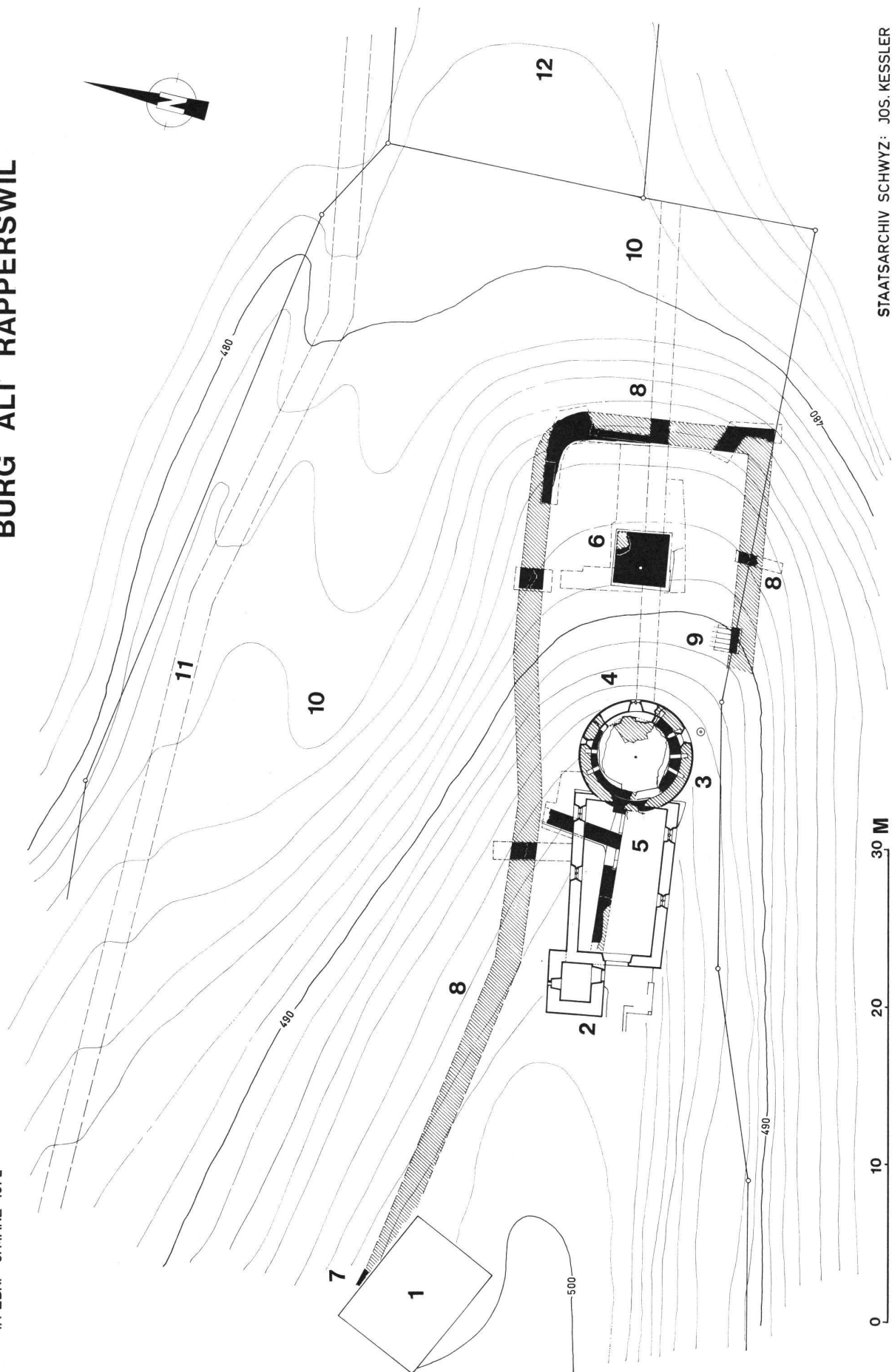
Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Teilweise freigelegter «Turm» im östlichen Grabungsgelände. Ostansicht. Sondierschnitte zum Teil wieder eingefüllt.

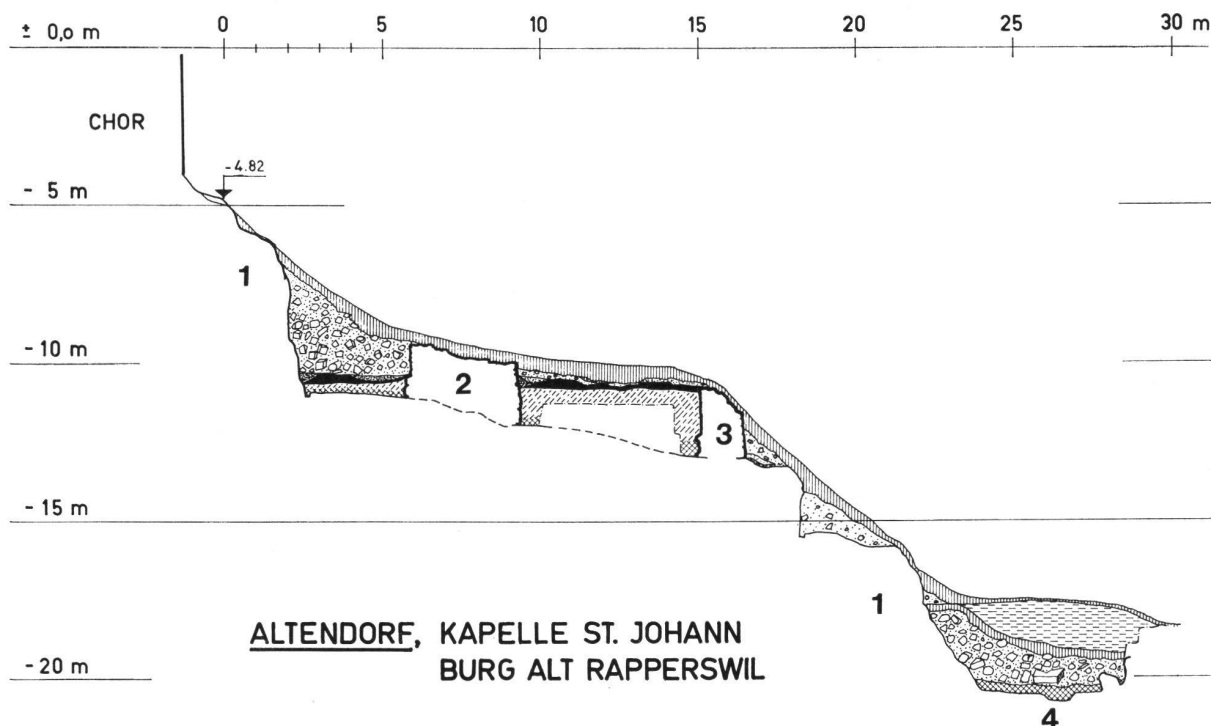


Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Detail der freigelegten Treppenanlage.

ARCHÄOL. GRABUNGEN
1. FEBR. - 3. MÄRZ 1972

ALTENDORF, KAPELLE SANKT JOHANN BURG ALT RAPPERSWIL





Längensprofil von der Außenwand des Chores, in Verlängerung der Schiffsachse hangabwärts (Richtung Osten). 1 = ansteigender Fels, stellenweise künstlich abgearbeitet. 2 = «Turmfundament» (vgl. Situationsplan Pos. 6). 3 = Ringmauer. 4 = Halsgraben, untere Hälfte alte Füllung, obere Hälfte Aushubmaterial vom Wasserreservoir.

Zeichnung: Josef Kessler, Staatsarchiv Schwyz.

Südlich innerhalb der Ringmauer und an diese angebaut legten wir eine Treppenanlage frei, die die Begehung der Höhendifferenz zwischen Kapelle und Zwischenplateau ermöglichte. Kleine zusätzliche Schnitte erlaubten uns, nicht nur die Anlage im Ostteil, sondern auch das Terrain zur Burgenzeit zu rekonstruieren. Man kann heute aus der topographischen Struktur des Burghügels schon vieles ablesen. Man erkennt östlich und nördlich des Hanges zwischen Hügelszug und alter Landstraße eine Vertiefung, die als Halsgraben bezeichnet werden darf. Leider haben ältere Generationen diese Halsgräben, soweit sie nicht schon beim Burgenbruch durch abstürzendes Baugut aufgefüllt worden waren, zufolge mangelndem Interesse, in Unkenntnis der Sache oder auch nur aus rein bewirtschaftungstechnischen Gründen, sukzessive eingeebnet. Letztmals haben die Lachner Bürger anlässlich des Wasserreservoirbaues von 1932 bis 1933 den Aushub in den nebenan liegenden Halsgraben

Legende zu nebenstehendem Plan:

1 = Wohnhaus (Sigristenhaus). 2 = Kapelle St. Johann. 3 = Rundchor auf altem, burgenzeitlichem Rundturmfundament. 4 = Ausbruchsstelle des ehemaligen Rundturmes, innerhalb derselben Mauerklötz (Altarfundament). 5 = Fundamentmauern von Burgebäuden mit zwei Türeingängen. 6 = «Burgturmfundament», ca. 3 1/2 m im Geviert, in der Mittelachse gegen Westen hin Loch des während des Baues sukzessive eingemauerten Schwenkbaumes (Krans). 7 = Im Mai 1966 anlässlich der Verlegung einer Wasserleitung festgestellte romanische Mauer (vermutlich Ringmauer). 8 = Ringmauer, deren Verlauf im Norden gegen das Wohnhaus hin hypothetisch ist. 9 = Treppenanlage; sie ist nur im Mittelstück des Laufes freigelegt. 10 = Halsgraben. 11 = alte Landstraße. Schwarz ausgefüllt = burgenzeitliche Mauer ergraben. Schraffiert = Mauerzüge ergänzt/rekonstruiert. Äquidistanz der Höhenkurven = 1 Meter.

deponiert. Der ganze Hang ist bis zu 3 m hoch mit Bauschutt vom Burgenbruch her überschüttet.

An drei Stellen der Ringmauer konnte einwandfrei die Art der Burgschleifung nachgewiesen werden. Wie schon die bekannte Burgenarchäologin Frau Franziska Knoll-Heitz bei der Ausgrabung der Burg Clanx – welche die Appenzeller im Jahre 1402 brachen – nachweisen konnte, wurde bereits 52 Jahre früher auf gleiche Weise die Festung Alt-Rapperswil von den Zürchern unter Bürgermeister Rudolf Brun geschleift. Der Chronist Aegidius Tschudi (1505–1572) schildert die Einnahme und den Bruch anschaulich:

«1350... an Sant Verena-Tag / der was an einem Mittwoch. Do fur der Burgermeister mit der Statt Zürich Panner / und wolgerüsten Schiffen den See uff / und ouch über Land in die March / und belägerten die Burg alten Rapperswil / zwüschen den Dörffern Lachen und Altendorff / uff einem Eck eins sonderbaren Büchels gelegen / in welcher Burg jetz ein Capell / zu San Johannß genannt / stat. Also brandtend die von Zürich / und verwüstend in der March alles was den Grafen von Habsburg angehört...»

«Also lagend die von Zürich und Ir Helffer von Mittwoch Sant Verena-Tag biß an Samstag vor der alten Rapperswil / do überkamend si mit denen von der Burg / dero 30. Mann warend / daß si Inen die Burg uffgabend uff Gnad / mit dem Gedinge / daß man si mit Ir Lib und Gut / was si eigens in der Burg hettind sicher seit / und ließ mans damit abziehen / wohin si woltind / das ander namend die von Zürich / undergrubend und brachend die Vesti uff den Grund / one die Capell Sant Johannß genant. Und nach-

dem die Lüt in der March und im Tal ze Wägi
denen von Zürich geschwurend / und Huldung
tatend / Jnen gehorsam ze sind / wie si vorhin



Altendorf SZ Kapelle St. Johann. Ofenkachel (Pilzkachel), deren Kalotte weiterentwickelt und zu einem Gesicht modelliert wurde. Übergang 13./14. Jahrhundert. Bisher unbekanntes Model. (Seitenansicht und Aufsicht.)

dem Grafen von Habsburg gewesen / zugend si
und Jre Helffer mit Jren Pannern wider heim.»

Sie «undergrubend und brachen die Vesti uff den Grund» trifft auffallend zu. An drei verschiedenen Sondierschnitten konnte nachgewiesen werden, daß man in die Ringmauer von außen her auf ungefähr Meterhöhe horizontal einen Schlitz bis über die Mitte des Mauerwerks hinein ausbrach. Die Mauerschlitze wurden fortlaufend mit Holzsprießen (Rugel) unterstellt, damit nicht ein vorzeitiger und die Mannschaft selbst gefährdender Einsturz erfolgte. Die Holzsprießung wurde dann mit Pech und Harz angestrichen und mit Stroh, Stauden und Spaltholz hinterfüllt. Nachdem alle Mauern so vorbereitet gewesen waren, setzte man diese Sprießen in Brand. Beim Abrennen der Sprießhölzer mußten die Mauern gleich einem Baum, den man stark angekerbt hat, fallen. Einige hundert Krieger müssen um die weitläufige Anlage herum beschäftigt gewesen sein, daß diese Feste während dreier Tage gebrochen werden konnte.

Die *Fundhäufigkeit* war sehr verschieden. An *Münzen* konnten zwei Stücke gefunden werden. Auf dem Zementmörtelboden des Chores beziehungsweise direkt unter dem Mörtelbett für die Tonplatten fand sich ein altes Einrappenstück des Kantons Schwyz vom Jahre 1812. Es handelt sich hier offenbar um eine vom Plattenleger in abergläubischem Handwerkerbrauch «geopferte» Münze. Im Bauschutt neben dem Burgturm auf dem Zwischenplateau konnte trotz intensiver Durchsuchung nur eine einzige burgenzeitliche Scheidemünze, ein Brakteat, gesichert werden.

Eisenfunde waren sehr spärlich. 3 Pfeilspitzen, 2 oder 3 Tür-Klobenfragmente und vereinzelte noch nicht bestimmbare Eisenstücke sowie Nägel machen das ganze Inventar aus.

Sehr zahlreich waren die *Keramikfunde*, speziell die *Ofenkeramik*. Hier sind einige bisher unbekannte Modelle erwähnenswert. Sie stammen wohl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Im Bauschutt konnten an *Werksteinen* zwei romanische Säulenbasisstücke, ein Fragment eines Würfelkapitells und ein Stück einer runden Halbsäule gesichert werden. Basis und Kapitell lassen sich auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, Anfang des 13. Jahrhunderts datieren. Eine größere Anzahl sehr schön behauener Tuffsteinquader von Tür- und Fenstergewänden sowie einige Bruchstücke von gotischen Maßwerken runden den Fundbestand ab.

Obschon wir nur einen kleinen Teil des ganzen Burggeländes untersuchen konnten, läßt sich aus den bisherigen Ergebnissen, der Topographie und dem ehemaligen Burgweg – heute noch Burggasse genannt – die ungefähre Größe der einstigen Feste ablesen. Innerhalb des östlichen und westlichen Halsgrabens mißt die Anlage rund 100 m in der Länge und etwa 35 m bei der größten Breite. Es ist nicht ausgeschlossen, daß außerhalb des Westgrabens beim Zugang der Burggasse noch Vorwerke (Torzwinger oder dgl.) vorhanden waren. Sicher hat hier auf diesem Platze entgegen früherer Ansichten einiger Forscher die Burg Alt-Rapperswil gestanden. Diese Anlage kann zu den bedeutenden unseres Landes gezählt werden.

Der Grabungsleiter:

Josef Kessler-Mächler

Alle Aufnahmen dieses Beitrages: Josef Kessler, Staatsarchiv Schwyz.